

Siegfried Weischenberg: „Schuld und Geheimnis“

Ein dicker Brocken von Bekenntnissen

Von Christian Schüle

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 11.07.2026

Bis 1933 hatten in Deutschland viele Journalisten und Publizisten einen jüdischen Hintergrund. Das gewaltsame Ende dieser Traditionslinie mit Chancen für Auf- und Umsteiger hinterließ dann wiederum 1945 nicht wenige befleckte Mitläufer, die in der Bundesrepublik aktiv wurden. Ein opulenter Band zeichnet in 36 Portraits Brüche und Kontinuitäten, Wahrheiten und Lebenslügen der deutschen Publizistik nach.

Stefan Großmann, Karl Silex, Curt Riess – schon mal gehört? Und bereits gewusst, wie wichtig auch Gabriele Tergit, Hans Heinz Stuckenschmidt und Magret Boveri für das deutsche Geistesleben waren?

Siegfried Weischenberg, Jahrgang 1948, mit der „Gnade der späten Geburt“ privilegierter Doyen der akademischen Journalismusforschung, hat sich in zahlreiche Autobiografien und memoirhaften Selbstauskünfte deutschsprachig-jüdischer wie nichtjüdischer Großmeister der Publizistik versenkt. Warum? Um den „Geheimnissen“ jener Autorinnen und Autoren auf die Spur zu kommen, die über das 20. Jahrhundert hinweg zu „Medienlegenden“ im deutschsprachigen Journalismus wurden.

Geheimnisse im doppelten Sinn: Ihre singuläre, meist „geheime“ Begabung, die den Einzelnen zur „Legende“ machte, wie auch die teilweise raffinierte Geheimnistuerei nach dem Krieg, um mögliche Verstrickungen ins Nazireich zu kaschieren.

Eine anekdotische Eliten-Inspektion

In 36 Porträts lässt Weischenberg die von ihm so bezeichneten „Stars“ zwischen Weimarer und Berliner Republik zu Wort kommen, rekonstruiert ihr Leben und montiert Selbstaussagen in die kulturellen und sozialen Umstände ihrer Zeit hinein. In dieser anekdotisch reichgewürzten Eliten-Inspektion entstehen so lebensgeschichtliche Abrisse im Schnelldurchlauf, quellentreu, zitatfreudig, komprimiert, in ihrer Verknappung aufs Wesentliche gerade noch angemessen, um die Geschichte eines aufreibenden Jahrhunderts biografiehistorisch zu illustrieren.

Das Buch hat zwei Teile. Der erste verhandelt die Wirkungszeit jener jüdischen Journalisten-Schriftsteller-Publizisten, die vor 1933 zu Ikonen ihres Fachs wurden, die also mittendrin

Siegfried Weischenberg

Schuld und Geheimnis

Bekenntnisse von
Legenden in der deutsch-
jüdischen Publizistik

Herbert von Halem Verlag

Köln 2026

716 Seiten

76 Euro

waren, statt nur dabei, und später mit dem Nationalsozialismus konfrontiert wurden. Der zweite Teil leuchtet jene „Legenden“ aus, die nach 1945 im jungen Nachkriegsdeutschland weiterlebten und -arbeiteten und sich wiederum später mit der kritischen Aufarbeitung des Naziunrechts und ihrer Rolle darin auseinanderzusetzen hatten.

Der bekannte Kerr und der unbekannte Großmann

344 von 718 Seiten nimmt sich Weischenberg für Teil eins und beginnt mit dem bei Zeitgenossen ebenso verhassten wie bewunderten Theaterkritiker und Sprachkünstler Alfred Kerr, der fast alle nach ihm kommenden Protagonisten aus der Gruppe der Medien-Egomanen in den Schatten gestellt haben soll. Durch Kerr, den Herold des Neuartigen, resümiert Weischenberg, erfolgte die Geburtsstunde des heutigen „Ich-Journalismus“.

In Haltung, Herkunft, Anspruch und Wirkung geradezu gegensätzlich war der 1875 geborene Stefan Großmann, einer der Verschollenen, Stillen, im Schatten der Kritikerstars Kerr, Harden und Karl Kraus wenig sichtbaren Legenden. Der von Weischenberg wiederentdeckte Großmann (Wiener mit jüdischen Wurzeln, Frühaufsteher, Realschüler und Sozialist, wie zu lernen ist) war der Prototyp des damals neuen Hybrids des Schriftstellerjournalisten, der der heutigen ausdifferenzierter Schubladisierung Hohn spräche. Aus einfachsten Verhältnissen stammend, wurde Großmann nach dem Ersten Weltkrieg in Berlin dennoch „zur einflussreichen Figur in den blühenden und aufregenden Welten der Publizistik“.

Das wortmächtig-moralische, 1902 in Dresden geborene Multitalent Hans Sahl, eigentlich Hans Salomon, porträtiert Weischenberg ebenso kundig wie die Gerichtsreporterin und Romanautorin Gabriele Tergit, eigentlich Elise Hirschmann, mit ihrem Talent zu den zwei „Ps“, Präzision und Phantasie – „Erfolgsgeheimnis“ übrigens auch der österreichisch-jüdischen Reporterikone Egon Erwin Kisch.

An anderer Stelle arbeitet Weischenberg die Sensibilität der jüdisch geborenen Hilde Spiel heraus, der es in äußerst schwierigen Zeiten gelang, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen. Hilde Spiels guter Freund war der Schriftsteller Heimito von Doderer, frühes NSDAP-Mitglied und in jungen Jahren Antisemit; diese feinsinnige Freundschaft von Jüdin und Antisemit illustriert die Qualität von Weischenbergs Entdeckerarbeit mit Querverweisen, Diagonalen und überraschenden Beziehungsgeflechten im damaligen Intellektuellenmilieu.

Versteckspiele mit der eigenen, schuldhaften Verstrickung

Spätestens mit Beginn des zweitens Teils wird klar, dass Weischenberg nicht nur Geheimnisse der Reflexionselite in der Publizistik aufdecken will, sondern auch deren mögliche schuldhafte Verstrickung im Dritten Reich. Viele Belastete erwiesen sich nach dem Zweiten Weltkrieg als erstaunlich anpassungsfähig und bemühten raffinierte Entlastungsstrategien, für die durchweg keine Nachweise erbracht werden konnten. Im Gegenteil gelangten immer wieder frühere Hetzartikel und Durchhaltekommentare von Autoren an die Öffentlichkeit, die sich zuvor als Nazigegner geriert hatten. Mancher betrieb ein Versteckspiel, das erst nach seinem Tod aufflog, was zur posthumen Entzauberung von Personen führte, die zuvor als tadellose Medienlegenden gegolten hatten.

Fritz Säger zum Beispiel (1901 bis 1984), kein Jude, doch überzeugter Sozialdemokrat, von 1947 bis 1959 Geschäftsführer und Chefredakteur der dpa, nach dem der Fritz-Säger-Preis

für mutigen Journalismus benannt wurde. Dabei soll Sänger noch den gesamten März 1945 hindurch „Durchhalteartikel“ geschrieben haben, als der „Reichslgenmeister selbst schon zu verzweifeln begann“, wie Weischenberg resümiert. Beim scheinbar mutigen Journalisten Sänger gab es also keinen Mangel an nationalsozialistischer Gesinnung.

Da wäre der Frankreich liebende Sauerländer Friedrich Sieburg, ein Snob, Dandy, Partylwe und eher unpolitischer sthet, der Weischenberg zufolge bei Hitler Karriere als Diplomat zu machen suchte und später zum Starschreiber der jungen FAZ wurde. Oder Karl Silex, geboren 1896 in Stettin, ehemals Chefredakteur der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, neben der Frankfurter Zeitung und dem Berliner Tageblatt eine der drei traditionsreichen Zeitungen in Deutschland, die für Joseph Goebbels als Aushängeschilder wie auch Alibis des Nazistaats agieren durften. Er führte in den 1950er Jahren den Berliner „Tagesspiegel“ als Chefredakteur. Beim 1901 in Straßburg geborenen, hoch einflussreichen Musikkritiker Hans Heinz Stuckenschmidt wird klar, dass es Weischenbergs Buch nicht um einen Coup oder sensationelle Beweisführungen geht, sondern um die Rekonstruktion einer Epoche mit ihren sehr komplexen Rahmenbedingungen, Lebenslügen, Zwängen und intellektuell-künstlerischen Intimfeindschaften. Weischenbergs Porträts streifen dabei allesamt die „Stunde Null“, die es bekanntlich ja nie gab.

Eine „Welt von gestern“ in all ihrem Glanz und eitlen Getue

Der Band präsentiert einen immensen Reichtum an kultureller Selbstbespiegelung – als Kunstform – und zeigt, welche Geisteswelt uns über die Jahrzehnte hinweg verloren gegangen ist: als Literatur noch etwas galt, Theater noch ein Hochamt der Intellektualität war, feuilletonistische Schlammschlachten um Ästhetik und Musik veranstaltet wurden. Und natürlich fhrt er wieder und wieder zur beschämenden Erkenntnis, wie viel an jüdischem Geist, an hoher Bildung, Esprit, Schrfe und Verstand Deutschland vernichtet und damit verloren hat. Seite um Seite ersteht Stefan Zweigs „Welt von gestern“ wieder auf, eine Zeit, da Worte und Texte noch als heilig galten, und Zeitungen mit stilistisch glänzenden Florettfechtereien über das Schöne, Wahre und Gute ein Hochamt kulturbrgerlicher Selbstverständigung waren.

Gut zu lesen ist all das, doch wo liegt der Erkenntnisgewinn? Letztlich wird nicht recht klar, was der Autor mit den Kurzportrts bezweckt. Weder kommt man der individuellen „Schuld“ der bekennenden Publizisten richtig auf die Spur, noch wird aufgelöst, was Weischenberg im Titel „Geheimnis“ nennt. Die Aura des Erfolgs? Am Ende bleibt – abgesehen von lehrreicher und unterhaltsamer Lektüre – auch der geneigte Leser ein bisschen ratlos. Vielleicht will Weischenberg noch einmal die heute kostbar gewordene Überzeugung ausdrücken, dass die Vielfalt der Medien unersetzlich und ein offener Diskurs für eine Demokratie lebenswichtig ist.